

„Fonsi“ Christian Springer: „Jetzt reicht’s! ... leider nicht für alle“

„Fonsi“ in seiner Pförtneruniform mit Schirmmütze und brauner Aktentasche, die er verkrampft unter den Arm geklemmt hat, betritt die Bühne und beginnt, ohne groß ins Publikum zu schauen, zu granteln und zu schimpfen, so wie man das von ihm auch aus dem Bayerischen Fernsehen gewöhnt ist. Der Gast des diesjährigen „Kabarett am Dante“ war niemand anderes als der Träger des Bayerischen Kabarettpreises 2013 Christian Springer, der da am Abend des 6. November 2013 in der wiederum ausverkauften Mensa des Dante-Gymnasiums mit seinem aktuellen Soloprogramm „Jetzt reicht’s! ... leider nicht für alle“ auftrat. Das Publikum war gespannt, hatte sich doch der Einlass in den Saal um rund eine halbe Stunde verzögert. Verantwortlich dafür waren aber nicht der Künstler, das hervorragende Technikteam oder die Organisation, sondern ein Großeinsatz der Münchner Polizei am Sechziger-Stadion, wo die „kleinen“ Löwen gegen die „kleinen“ Bayern spielten und deren Fans ebenfalls gegeneinander rund um das Stadion antraten. (Sechzig hat an dem Abend gegen Bayern gewonnen, wen’s interessiert.) Daher brauchte der Künstler von Untergiesing bis zum Dante-Gymnasium mit dem Auto rund eine Stunde, Laufen wäre da schon a bisserl schneller gegangen, wie er bemerkte.



Doch bereits während der einleitenden Worte Herr Fanderls war die Wartezeit beim Publikum vergessen und dann folgte über zwei Stunden lang ein Kabarettprogramm, das nichts vermissen ließ. In der ersten Hälfte hetzte Fonsi in atemberaubender Geschwindigkeit die Pointen vor sich her und ließ keines der aktuellen Themen aus Politik und Gesellschaft aus. Es ging um eine Nachlese der gerade überstandenen Wahlkämpfe für den Landtag und den Bundestag: *„Die CSU ist für die Homoehe wegen der Wahl. So sagen sie aber nicht, nein so sagen sie aber natürlich nicht, sie sagen: Wir sind für die Homoehe, aber einer muss a Frau sein.“* Es ging um das Wesen der Politiker im Allgemeinen und an sich: *„Politiker können exzellent, sehr, sehr gut uns Angst machen. [...] Die Ilse Aigner ist immer dann im Fernsehen, wenn wir Dioxin in den Eiern haben.“* Es ging um Schule und Jugend: *„Da schreiben sie in der Zeitung wegen PISA und so: ‚Die deutschen Kinder sind zu blöd.‘ Dann schreiben sie: ‚Die deutschen Kinder sind zu dick.‘ Und wissen Sie, was jetzt mit der deutschen Jugend ist? ‚Sie säuft!‘ Also wenn ich jahrelang über mich in der Zeitung lesen müsste, dass ich zu doof und zu fett bin, dann tät ich auch das Saufen anfangen.“* Es ging – natürlich – um Fußball oder zumindest um seine mehr oder weniger schönen Begleiterscheinungen: *„Und morgens diese Radioshows mit ihren Gewinnspielen! Ich will da nicht anrufen. Und ich will auch keinen Platz im FCB-Bus gewinnen, weil i bin a Sechzger.“* Es ging um Kriminalität und angemessene Strafmaße oder – je nach Betrachtungsweise – noch einmal um Fußball: *„Hoeneß ins Gefängnis – ja so ein Schmarrn! Wenn ich den Uli Hoeneß bestrafen will, dann mach’ ich den zum Präsidenten von Sechzig!“* Es ging um Forschung und Technik oder die Münchner Verkehrsprobleme: *„Ich bin ja nicht gegen Weltraumforschung, wenn die halt amoi die Münchner U-Bahn zum Fahren bringen täten.“* Es ging um Rotkäppchen und den Wolf, der vergeblich versucht, das Rotkäppchen, das in einer Consultingfirma arbeitet, zu finden und zu fressen, der aber dennoch viel schlauer als ein gewisser Ex-Brunobär ist und sich eben nicht erschließen und ausstopfen lässt, schon gar nicht von einem bayerischen Minister. Und es ging ums allgemeine Ganze: *„Wir leben in einer so komischen Zeit, dass viele sagen, früher war eine bessere Zeit. Das war die gute alte schlechte Zeit. Da waren die Winter elf Monate lang und dann hat’s immer noch vier Wochen gedauert.“*

Dann war Pause, die das Publikum dazu nützte, sich am leckeren Büfett der Q12 zu erfrischen, und die der Künstler dazu nützte, vorn an der Bühne stehend sich mit den Zuschauern zu unterhalten, was man so ja auch nicht oft bei Kabarettabenden erlebt. Die zweite Hälfte des Abends bot nun eine ganz andere Atmosphäre. „Fonsi“, der im ersten Teil listig, grantig, spitzbübisch, durchtrieben auf der Bühne herumgetobt hatte, zeigte

nun sein anderes Gesicht, wurde ruhig, nachdenklich, ernst, mahrend, traurig, ratlos. Ja, auch hier gab es Pointen, aber sie wurden spitzer, bissiger und bitterer. Das Gelächter der Zuschauer erscholl seltener, dafür wurde mehr und mehr eine hochkonzentrierte, gespannte Aufmerksamkeit in der Mensa spürbar. Es ging jetzt um den Kriegseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan, um den bevorstehenden Abzug der Truppen, um getötete afghanische Kinder und um getötete deutsche Soldaten, um die Heuchelei von Medien und Politik bei deren geschmacklos inszenierten Trauerfeiern. Am Ende griff Fonsi zur Zither und spielte ein kleines Lied: „*No time for losers, weil wir san die Champions von der ganzen Welt*“.



Dann gab es großen, sehr großen, Zugaben fordernden Beifall und dann gab es auch die Zugabe. Die aber gab nicht mehr Fonsi, sondern Christian Springer, und auf der Bühne stand auch nicht mehr der Kabarettist Christian Springer, sondern der Mensch Christian Springer. Und es ging wieder um Krieg, diesmal aber einen Krieg, der gerade einmal zwei Flugstunden von München entfernt wütet. Eigentlich ging es auch nicht um den Krieg, sondern es ging um die Menschen, die den Bürgerkrieg in Syrien erleiden. Christian Springer schilderte die Erlebnisse und Begegnungen mit den Menschen, die er jeden Monat hat, wenn er für die von ihm ins Leben gerufene Hilfsorganisation „Orienthelfer“ nach Syrien oder in den Libanon reist. Er spricht von den mit Hilfsgütern und gebrauchten Spielsachen gefüllten Müllautos, die er von der Landeshauptstadt München erbettelt und nach Aleppo gebracht hat. Er spricht von seiner vergeblichen Suche nach alten Feuerfahrzeugen für Aleppo und von einem Mann namens Uli Hoeneß, der ihm dann doch eins organisiert hat. Er spricht von dem völlig überlasteten libanesischen Krankenhaus an der Grenze zu Syrien, in das er Spendengelder bringt, damit die Ärzte dort weiterarbeiten können. Er spricht von der verzweifelten Situation der syrischen Flüchtlinge, die großenteils völlig sich selbst überlassen sind, vom bevorstehenden Winter und fehlenden Zelten, von Neugeborenen und dem Mangel an Milchpulver und jeglichen Nahrungsmitteln, vom Versagen der Weltgemeinschaft, von der Abwesenheit aller großen internationalen Hilfsorganisationen. Und er ruft zu Spenden auf. Und die Schüler und Eltern, die ehemaligen Schüler und die Lehrer des Dante-Gymnasiums spenden am Ende dieses Abends, sie spenden in einer Großzügigkeit, die Christian Springer staunen macht und sprachlos, als er, nachdem das Publikum gegangen ist, einen Briefumschlag sucht, um das Geld hineinzutun, und merkt, dass das Kuvert viel zu klein ist, und er stattdessen nach der ihm angebotenen Plastiktüte greift.

Fonsis Satz von vorher aus dem Programm „*Wissen Sie, was ich glaub? Wir sind netter, als wir meinen, und solidarischer.*“ bewahrheitete sich. Es war ein guter Kabarettabend, wir haben uns amüsiert, wir haben gelacht, vielleicht irgendetwas Kleines gelernt, wir wurden berührt und wir haben etwas Sinnvolles gemacht. Und für das Zustandekommen dieses guten Kabarettabends gilt besonderer Dank nicht nur Christian Springer, sondern Herrn Fanderl und der Schulleitung des Dante-Gymnasiums, Herrn Reinhart, der Schulleitung und Herrn Mayer vom Klenze-Gymnasium, Herrn Mosny und seinem Technikteam, Regenbogen e.V., den freiwilligen Helferinnen und Helfern aus der Q12, allen voran Antonia Egle und Stefan Ciudin, dem Freundeskreis des Dante-Gymnasiums e.V., der unseren Anteil der Einnahmen bekommen hat und „Kabarett am Dante“ von Beginn an ideell und tatkräftig unterstützt, und dem hervorragenden Publikum, das nun das fünfte Mal in Folge so zahlreich gekommen ist.

Nähere Informationen zu Christian Springer finden sich unter www.christianspringer.de. Und wer sich für Christian Springers Hilfsorganisation „Orienthelfer“ interessiert oder engagieren will, findet aktuelle Berichte und Informationen auf der Internetseite www.orienthelfer.de. Kontakt kann man über die Email-Adresse kontakt@orienthelfer.de aufnehmen und spenden kann man bei der Postbank (Giro), BLZ 70010080, Kontonummer 46572805, Empfänger Orienthelfer e.V.

Yvonne Maruhn